

Elisabeth Meyer-Renschhausen
elmeyerr@zedat.fu-berlin.de

Biodiversitätserhalt durch Kleinlandwirtschaft und Gärten Von der Subsistenzwirtschaft zum Community Garten

Im Bergland von Südäthiopien betreibt das Volk der Konso eine eigenständige Terrassenlandwirtschaft nahezu ausschließlich für die Selbstversorgung sowie lokale Märkte. Frauen und Männer betreiben völlig gleichberechtigt eine Agroforstwirtschaft auf ein bis zwei Hektaren in Hackbauwirtschaft. Infolge Abwanderung der Männer in städtische Beruf findet zur Zeit ein gewisse „Feminisierung“ der Landwirtschaft statt. Die Konso bauen jeweils auf ihrem einen Hektar über 30 verschiedene Pflanzen an, u.a. mehrere Hirse-, Bohnen, Yams-, Mais- und Weizenarten dazu Baumwolle, Kaffee und Ölpflanzen. Wenn eine Hirseart infolge ausbleibendem Regen Schaden nimmt, schafft es in der Regel eine andere Hirsevariante durchzukommen. Um Schädlingsbefall zu vermeiden, werden die Pflanzen durcheinander gesetzt. Dazu pflanzen die Konso Kohlbäume, Viehfutter- und Holzbäume sowie - neu eingeführt - Fruchtbäume einschließlich Papaya. Die Agrarkultur der Konso ist so „natürlich“ „nachhaltig“ und Landschaftserhaltend. Die Umstellung dieser Gartenlandwirtschaft auf „cash crop“-Anbau für internationale Märkte würde die Biodiversität zerstören, den Klimawandel beschleunigen und die Menschen verarmen lassen. Vor diesem Prozess stehen wir derzeit in Polen, wo dank der Hygiene-Verordnungen der EU und der marktbestimmenden Dominanz internationaler Handelsketten, die Subsistenz- und Semisubsistenzlandwirtschaft der polnischen Landbevölkerung zerstört wird. Bäuerinnen und Bauern, erwerbslose Städter und Städterinnen, die nach der Wende arbeitslos geworden waren und daher mutig eine kleine (Bio-)Landwirtschaft aufgebaut haben oder weiterführten, werden derzeit infolge der EU-Hygiene-Auflagen in die Illegalität und reine Subsistenzwirtschaft verdrängt. Viele polnische Bauern sind durch die Marktdominanz der Lebensmittelketten bereits in die pure Selbstversorgerwirtschaft gedrängt worden. Sie müssen sich daher als - häufig illegale - Saisonarbeiter verdingen oder vom Schmuggel zu leben versuchen. Mit diesen (Klein-)bäuerlichen Wirtschaften verschwindet altes Wissen, altes Saatgut und alte Haustierrassen zusammen mit einer vielfältigen Landschaft, die man zum Aufbau einer nachhaltigen Tourismuswirtschaft eigentlich unbedingt brauchte. Der Krieg im ehemaligen Jugoslawien hat vor allem in Bosnien-Herzegowina die betroffene Bevölkerung aus ihren Landwirtschaften und dörflichen und kleinstädtischen Gärten vertrieben. Die ethnische Aufteilung des Landes und die Verminung der Landschaft trennte zahlreiche Familien von Haus und Hof, wo die Familien und d.h. insbesondere die Frauen, bisher ihre Familien aus der eigenen Kleinlandwirtschaft bzw. den Gärten miternährte. Der Krieg vertrieb vor allem Landleute von ihren Höfen und Kleinstädter

aus ihren Häusern. - In Berlin gärtnern wir seit zwei Jahren mit Flüchtlingsfrauen aus dem ehemaligen Jugoslawien auf der großen Eisenbahnbrache des Gleisdreiecks gleich hinter Potsdamerplatz. Die Frauen brachten sich von ihren Besuchen in der Heimat Saatgut mit und genossen es, im Rahmen dieser „interkulturellen Gärten“ aus der Enge des Flüchtlingsdaseins herauszukommen. Allerdings müssen auch die interkulturellen Gärten ständig gegen Landnahmebestrebungen aller Art verteidigt werden..